

Seine derzeit in Vorbereitung befindliche vollständige Veröffentlichung des Tagebuchs von Andrians verspricht hier weiteren Aufschluss.

Es schmälert den Erkenntniswert des Bandes nicht, dass es sich bei keinem der Beiträge um eine Erstveröffentlichung handelt. Zwei Drittel der Beiträge entstammen vielmehr dem Hausorgan des IfZ, den *Vierteljahrshäften für Zeitgeschichte*, sie sind auf der Internetseite des Instituts als PDF-Dokumente zum kostenlosen Download erhältlich², und sämtliche Autoren haben mittlerweile ihre im Rahmen des Forschungsprojekts entstandenen Monografien vorgelegt³. Dennoch macht man angesichts des vergleichsweise günstigen Preises mit der Anschaffung dieser in Leinen gebundenen, präzise lektorierten und mit zuvor unveröffentlichten Bildern und Kartenmaterial illustrierten Sammelausgabe sicherlich keinen Fehler. Sie liefert kritische und differenzierte Wehrmachtforschung auf höchstem Niveau.

Jena

Jochen Böhler

² <http://www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshäfte.html> (eingesehen am 8.10.2010).

³ JOHANNES HÜRTER: Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, München 2006; PETER LIEB: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007; DIETER POHL: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944, München 2008; CHRISTIAN HARTMANN: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2009.

Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Detlef Brandes, Holm Sundhaussen und Stefan Troebst, in Verbindung mit Kristina Kaiserová und Krzysztof Ruchniewicz. Böhlau Verlag. Wien 2010. 801 S. ISBN 978-3-205-78407-4. (€ 79,-)

Im ersten Satz des Vorworts halten die Herausgeber geradezu programmatisch fest: „Die moderne Geschichte Europas ist [...] zu wesentlichen Teilen eine Geschichte ethno-politisch motivierter und zumeist staatlich induzierter Zwangsmigration“ (S. 7). Diese vielfältigen Geschichten der „Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische[n] Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts“ in einem Nachschlagewerk zu dokumentieren, das sich neben Fachleuten auch an „eine breite politisch-historisch interessierte Öffentlichkeit“ (S. 9) richtet, ist der Anspruch der Herausgeber. Ein Blick auf die Quantitäten des Lexikons zeigt dabei, dass sich der Ehrgeiz auch auf eine möglichst vollständige Dokumentation der Zwangsmigrationen erstreckt. Über einhundert Experten aus zahlreichen europäischen Ländern lieferten die über 300 Einträge des insgesamt 800 Seiten starken Lexikons. Im Mittelpunkt steht eindeutig die ereignisgeschichtliche Ebene der erzwungenen Wanderungen mit vereinzelt erinnerungskulturellen Ausblicken in manchen Beiträgen. Eigene Einträge zur Erinnerungsgeschichte sind selten. Der Ausschluss dieser erinnerungskulturellen Ebene war eine gute Entscheidung angesichts der Tatsache, dass die Nachgeschichte politischer Auseinandersetzungen mit einzelnen Zwangsmigrationen – zum Beispiel der Deutschen im Zuge des Zweiten Weltkriegs – ein eigenes Lexikon füllen könnte.

Im umfangreichen Lexikon findet der interessierte Leser sowohl Einträge über bekanntere Vertreibungen als auch über Zwangsmigrationen, die in Vergessenheit geraten sind oder in Deutschland dem breiteren Publikum kaum bekannt sind. Ein Beispiel ist die „Aktion Weichsel“, womit die Umsiedlung der ukrainischen Bevölkerung aus den südöstlichen Gebieten Polens in die ehemals deutschen Gebiete im Jahr 1947 gemeint ist. Der Eintrag zu dieser erzwungenen Wanderung ist kurz und präzise wie durchweg die einzelnen Beiträge, deren Länge zwischen einer und vier Seiten variieren, von hoher Qualität und dabei überwiegend gut lesbar sind. Besonders positiv hervorzuheben ist zum einen, dass nach jedem Beitrag auf weiterführende aktuelle Literatur in unterschiedlichen Sprachen hingewiesen wird. Das Lexikon dokumentiert so auch den internationalen For-

schungsstand. Zum anderen ist zu loben, dass auf Forschungskontroversen dezidiert hingewiesen wird. Es wird nicht etwa eine gesicherte Ereignisgeschichte vorgegeben, sondern vielmehr auf die unterschiedlichen Ansichten in den nationalen Historiografien, wie beispielsweise bezüglich der abweichenden Angaben zu Opferzahlen, verwiesen. Das Konzept, einen tatsächlich multiperspektivischen Blick auf das „Jahrhundert der Vertreibungen“ zu werfen, ist somit nicht zuletzt aufgrund der daran beteiligten internationalen Experten aufgegangen.

Bedauerlich ist, dass die Herausgeber so stark auf die Qualität der Beiträge vertrauen und ihre fachlichen Vorüberlegungen kaum darlegen. In dem kurz gehaltenen Vorwort erläutern sie den Anspruch an das Lexikon – Abbildung des Forschungsstands sowie Kategorisierung und Periodisierung von Zwangsmigrationen – und ihre wissenschaftlichen und redaktionellen Grundsätze. Detlef Brandes und seine Mitherausgeber weisen auf die Schwierigkeiten bei der Abgrenzung von erzwungenen Migrationen und Fluchtbewegungen hin. Die Erläuterungen sind hier etwas knapp, und im Lexikon werden die Kriterien eher weich angewendet, so dass bisweilen auch Fluchtbewegungen einbezogen wurden. Eine Erklärung fehlt auch hinsichtlich der Frage, warum sich die Herausgeber bemüht haben, „alle Zwangsmigrationen in Europa gleichgewichtig zu behandeln“ (S. 8-9), obwohl sie die mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängenden Migrationsbewegungen quantitativ als besonders bedeutsam erachten. Gerne hätte man auch mehr über die Entscheidungen für bestimmte begriffsgeschichtliche, ideengeschichtliche bzw. rechtshistorische Einträge erfahren. Bei einigen abstrakt verwendeten Begriffen wie „Asyl“, „Kollektivschuld“, „Menschenrechte“ oder „Pogrom“ tendiert das Nachschlagewerk, wie auch hinsichtlich der Trennschärfe und des Vollständigkeitsanspruchs, dazu, zu viel behandeln zu wollen und so wie ein Sammelbecken zu wirken. Da die bloße Fülle der Stichworte den interessierten Leser allzu leicht erschlagen kann, ist es meines Erachtens bedauerlich, dass die Herausgeber sich nicht von der tradierten alphabetischen Ordnung gelöst haben – die zudem vom Register schon bedient wird – und das Lexikon nicht nach den identifizierten räumlich-zeitlichen Schwerpunkten gegliedert wurde.

Aus der Masse an vorgestellten Zwangsmigrationen kristallisieren sich gemäß der Herausgeber „fünf große zeitlich-räumliche Komplexe“ heraus, „nämlich Südosteuropa zwischen dem Beginn des Balkankriegs und der Konferenz von Lausanne (1912-1923); die Sowjetunion in den 1930er und 1940er Jahren; die vom nationalsozialistischen Deutschland und seinen Verbündeten sowie Satellitenstaaten im Zweiten Weltkrieg beherrschten Regionen; Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg; sowie Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten in den 1990er Jahren“ (S. 7-8).

Aufgrund der alphabetischen Ordnung folgen Einträge zu äußerst unterschiedlichen Zwangsmigrationsbewegungen und deren Akteuren direkt aufeinander, so dass beispielsweise nach dem Lemma „Albaner aus Kosovo“ erst „Algerier“ kommen und dann „Die amerikanische Besatzungszone in Deutschland als Aufnahmegebiet für deutsche Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg“. Diese Sortierungsform hat den Vorteil, dass der Leser beim gezielten Nachschlagen einzelner Einträge mit zeitlich und räumlich entfernten Migrationsbewegungen oder einzelnen Akteuren in Berührung kommt, mit denen er bislang weniger vertraut war. Insbesondere in Hinblick darauf, dass sich das Lexikon nicht nur an Fachleute, sondern an eine breite Öffentlichkeit richtet, dürfte das Blättern zu einem breiteren ereignisgeschichtlichen Wissen über die Vertreibungen im 20. Jh. beitragen.

Eine Gliederung nach den genannten fünf Komplexen, innerhalb derer dann eine alphabetische Ordnung hätte gefunden werden können, wäre allerdings eine große Chance gewesen. Denn durch solch eine Struktur hätte das Lexikon nicht nur den selbst formulierten Anspruch auf Kategorisierung und Periodisierung erfüllen, sondern auch den Charakter einer Gesamtdarstellung annehmen können, der gerade den angesprochenen Laien tiefere Einblicke in Zusammenhänge erlaubt hätte.

Warschau (Warszawa)

Maren Röger